

Der Förder- und Gönnerverein für Menschen mit Autismus und Mehrfachbehinderung entstand aus dem Eltern- und Förderverein (ELFÖR) der Raffael-Stiftung Konolfingen und dem Gönnerverein der Raffael-Stiftung. Interessierte finden hier einen kurzen Abriss über dessen Geschichte. Die Raffael-Stiftung war Trägerin des Wohn- und Beschäftigungsheimes "Grünegg" in Konolfingen. Sie wurde 1989 aus dem Bedürfnis von betroffenen Eltern gegründet, autistischen, geistig- und mehrfach behinderten Menschen ein Zuhause, sowie sinnvolle Möglichkeiten der Arbeits- und Freizeitgestaltung zu bieten.

Die Raffael-Stiftung wurde 1989 von betroffenen Eltern gegründet, um autistischen, geistig- und mehrfach behinderten Menschen ein Zuhause sowie sinnvolle Möglichkeiten der Arbeits- und Freizeitgestaltung zu bieten. Zur Unterstützung von Aktivitäten des Heims wurde der Gönnerverein der Raffael-Stiftung gegründet.

Einige Eltern und Angehörige haben tausende von Arbeitsstunden unentgeltlich in den Aufbau der Raffael-Stiftung investiert, und auch bis zum Umzug ins Weidenhaus in der Heimstätte Bärau stellen sämtliche Vorstandsmitglieder ihre knappen zeitlichen Ressourcen ehrenamtlich zur Verfügung.

Mittlerweile hatte sich die Raffael-Stiftung in Fachkreisen schweizweit einen Ruf als eine in der Betreuung von autistisch behinderten Menschen herausragende Institution erworben. Die Bewohner waren im Dorf in Konolfingen integriert. Die Bevölkerung zeigte sich interessiert an den speziellen Veranstaltungen.

Ende 2002 wurde die Raffael-Stiftung durch den Kanton unter grossen Druck gesetzt. Das Budget sollte um ca. 10%, d.h. Fr. 300'000 reduziert und möglicherweise die Werkstatt geschlossen werden. Da der Stiftungsrat der Raffael-Stiftung die Budgetkürzungen nicht verantworten konnte, trat er zurück. Daraufhin setzte der Kanton eine Kommissarische Verwaltung (KV) ein.

Beunruhigt durch diese Ereignisse beschloss eine Gruppe von Eltern, zur Wahrung der Interessen der Bewohner der Raffael-Stiftung, einen Elternverein zu gründen. Die GEF drohte weiterhin mit massiven Budgetkürzungen und der Verlegung der Raffael-Stiftung in eine Grossinstitution. Am 11.02.2003 wurde, nach sorgfältiger Vorbereitung, der Eltern- und Förderverein (ELFÖR) gegründet.

Auf das Sparpaket 2003, das eine Reduktion der Beiträge des BSV um 10% für 2003 und um mindestens 20% bis 2007 plante, reagierte der ELFÖR im Juni 2003 mit einer Briefaktion an Bundespräsident P. Couchepin. Leider führte diese Aktion zu keinen positiven Reaktionen.

Zur Kostenminderung wurde die Organisationsstruktur der Raffael-Stiftung gestrafft und eine Reduktion des Betriebsbudgets von gegen CHF 300'000 realisiert.

Die Vorstellungen über die Zukunft der Raffael-Stiftung fasste der ELFÖR im Arbeitspapier "Visionen: Das ideale Heim" zuhanden der KV zusammen. Im September 2003 verabschiedete die KV einen Handlungsplan, in dem in Bezug auf die Zukunft der Raffael-Stiftung verschiedene Möglichkeiten in Betracht gezogen wurden. Das Arbeitspapier des ELFÖR wurde in die Ausarbeitung dieses Handlungsplans nicht einbezogen.

Am 22.04.2004 informierte die KV den Vorstand des ELFÖR über das weitere Vorgehen. Auf Antrag der GEF sollte nun geprüft werden, wie die Raffael-Stiftung in die Heimstätte Bärau bei Langnau integriert werden könnte. An der ordentlichen Mitgliederversammlung des ELFÖR, 29.04.2004, orientierte die KV die Angehörigen der Bewohner der Raffael-Stiftung, dass der Kanton die Variante "Integration der Raffael-Stiftung in die Heimstätte Bärau" favorisiert. Die Anwesenden meldeten ihre Bedenken für diese Variante an und erteilten dem Vorstand den Auftrag:

- eine eigene Lösung zu finden, sei dies in Konolfingen oder in der näheren Umgebung
- den Standort Konolfingen eingehend zu prüfen und zu überlegen, wie es weiter gehen kann, wenn das Projekt Bärau scheitert
- die "Visionen: Das ideale Heim" zu konkretisieren.

Dem ELFÖR wurde von der KV zugesichert, am Prüfungsprozess der Heimstätte Bärau mit einer Person teilnehmen zu können. Nachdem dieser gestartet war, wurde der ELFÖR von der Heimstätte Bärau aber ausgeladen. Die Leitung der Bärau war der Meinung, dass wir diesen Prozess nur stören würden und die Bewohner der Raffael-Stiftung durch die Heimleitung und Frau Heike Meyer

genügend vertreten würden. Als Basis des Prüfungsprozesses hat Frau Heike Meyer, Beratungsstelle Autismus und Geistige Behinderung, das Arbeitsdokument "Zukunftsperspektive der Raffael-Stiftung", einen Vorschlag für einen Kriterienkatalog zur Prüfung der Varianten, verfasst. Das Papier ging in den Ausgangsbedingungen von einer autonomen Raffael-Stiftung aus. Auch für den ELFÖR war diese Forderung unabdingbar. Von der KV wie auch von der Heimstätte Bärau wurde der Begriff "autonom" jedoch sehr unterschiedlich ausgelegt.

Da der ELFÖR einerseits aufgrund der bisherigen Prüfungsergebnisse sehr skeptisch geworden war und andererseits die Mitgliederversammlung den Auftrag gegeben hatte, den Standort Konolfingen zu prüfen, beauftragte der Vorstand des ELFÖR am 29.06.2004 Hrn. H. Beutler, Architekt, für die Raffael-Stiftung ein Vorprojekt für einen Neubau auszuarbeiten. Dieses basierte auf dem Raumprogramm der Raffael-Stiftung und den Budgetvorgaben des Kantons. Der Gönnerverein der Raffael-Stiftung war bereit, einen namhaften Beitrag an die Projektkosten zu sprechen.

Im vierten Quartal 2004 wurden von verschiedenen Fachleuten auf dem Gebiet des Autismus Stellungnahmen zur Betreuung von autistisch behinderten Menschen und zur Kompetenz der Raffael-Stiftung eingeholt. Ohne Ausnahme wurde die ausserordentliche Kompetenz der Führung und der Mitarbeiter der Raffael-Stiftung belegt. Weiter wurden Autismus Schweiz, die Stiftung Autismus für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie "insieme Kanton Bern" um ideelle und materielle Unterstützung im Zusammenhang mit der Gewährleistung der Autonomie der Raffael-Stiftung angegangen. Wichtig war, dass die in der Raffael-Stiftung erarbeiteten Kompetenzen nicht verloren gingen. Leider blieb die Unterstützung aus.

Am 20.12.2004 hatte der ELFÖR eine Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern der Heimstätte Bärau. Die Präsentation sowie der Rundgang in der Bärau bestärkten uns in der Ansicht, dass eine autonome Integration der Raffael-Stiftung in diese Heimstätte im Sinne des Arbeitsdokuments von Frau Heike Meyer nicht, oder nur mit einschneidenden Änderungen der Organisationsstruktur möglich sein würde. Für uns bedeutete das, dass wir unser Projekt mit grossem Effort weiterverfolgen mussten.

Ende Februar 2005 wurde dem ELFÖR mitgeteilt, dass die Heimstätte Bärau, entgegen dem Arbeitsdokument von Frau Heike Meyer, die Bewohner der Raffael-Stiftung von Beginn weg auf verschiedene Wohn- und Beschäftigungsgruppen verteilen wollte. Da dies von der KV nicht akzeptiert wurde, hat sie einen "Runden Tisch" einberufen. Anlässlich dieser Besprechung verlangten die Vertreter der GEF, dass noch einmal mit den Verantwortlichen der Bärau betreffend der Übernahme der Raffael-Stiftung verhandelt werden müsse.

Diesen erneuten Verhandlungen sahen wir mit grosser Besorgnis entgegen, nahmen wir doch an, dass die Heimstätte Bärau die betriebswirtschaftlich günstigste Lösung vorgeschlagen hatte. Mit andern Worten: Jede andere Lösung musste für die Heimstätte Bärau wie auch für den Kanton sicher ungünstiger ausfallen. Zwangsläufig müsste die Verteilung auf die vorhandenen Gruppen in der Bärau relativ rasch erfolgen. Man musste damit rechnen, dass das Know-how der Raffael-Stiftung relativ rasch verloren gehen würde – da die Mitarbeiter der Raffael-Stiftung mit Sicherheit da nicht mitgemacht hätten - und die Heimstätte Bärau damit in grosse Probleme gekommen wäre. Die Bewohner der Raffael-Stiftung wären dadurch um Jahre in ihrer Entwicklung zurückgeworfen worden und hätten zum Teil in eine psychiatrische Klinik eintreten müssen, woher sie ja teilweise auch kamen. Das hätte geheissen: mit der Aufbauarbeit von vorne beginnen, erneut nach einem Heim wie jenem der Raffael-Stiftung suchen (das nicht existierte) und daher mühsam eine neue Institution aufbauen. Dies wäre für den Kanton sicher der ungünstigste Fall gewesen. Die Raffael-Stiftung betreute Menschen, die in keinem anderen Heim aufgenommen wurden. Es war nicht nachvollziehbar, warum die Heimstätte Bärau nun ein ganzes Heim mit schwerst behinderter Menschen integrieren wollte.

Am 28.04.2005 konstituierte sich die "Diskussionsplattform Zukunftsvisionen - Netzwerk für Menschen mit herausforderndem Verhalten". Teilnehmer dieser Plattform waren die Heimleitung der Raffael-Stiftung, Michael-Stiftung, Nathalie-Stiftung, Bubenbergstiftung, Stiftung Aarhus, das Wohnheim im Park, die WOKI (Wohnen- und Krisenintervention PZM), Beratungsstelle Autismus und Geistige Behinderung, Autismus Schweiz sowie Remi Frey, HfH Zürich. Der ELFÖR wurde eingeladen, als Elternvertretung an den Diskussionen teilzunehmen. Die Plattform befasste sich mit den Themen Durchmischung, Krisenintervention und Kompetenzzentrum Autismus sowie mit möglichen Strukturen und Zusammenarbeitsformen von Heimen. Als erster Schritt wurden verschiedene Zusammenarbeitsmodelle geprüft. Zwei Modelle wurden weiterverfolgt: Leistungsvereinbarung und

Fusion, wobei als Endziel die Fusion angestrebt wurde. Die Raffael-Stiftung, Michael-Stiftung und Nathalie-Stiftung wurden angefragt, ob sie zusammen mit andern Stiftungen ein Pilotprojekt in diese Richtung starten möchten. Die KV fühlte sich nicht zuständig, an diesem Projekt teilzunehmen, obschon sie von der Stiftungsaufsicht u.a. den Auftrag hatte, für die Raffael-Stiftung eine Lösung zu finden, die eine Zusammenarbeit mit geeigneten Heimen mit ähnlicher Klientel ermöglichte. Das Projekt wurde vom ELFÖR voll unterstützt. Unser Projekt passte auch sehr gut in das Pilotprojekt der Plattform.

Am 30.06.2005 lud RR Samuel Bhend auf unsere Bitte die KV, Vertreter der GEF und des ELFÖR zu einer Besprechung der hängigen Probleme ein. Abschliessend verlangte er, dass das Projekt Konolfingen mit dem Projekt der Heimstätte Bärau gleichwertig geprüft werde.

Ende 2005 reichte die Heimstätte Bärau im zweiten Anlauf der KV ihr neues Projekt ein. Der ELFÖR vervollständigte auf Ende 2005 auch das Projekt Konolfingen. Die KV der Raffael-Stiftung war nicht bereit, uns konkret mitzuteilen, welche Unterlagen für eine gleichwertige Prüfung der beiden Projekte benötigt würden. Auf Ende Jahr reichte der ELFÖR das nach bestem Wissen und Gewissen fertig gestellte Projekt Konolfingen ebenfalls ein. Die KV weigerte sich, dem ELFÖR Informationen über den weiteren Verlauf der Prüfung der beiden Projekte zu geben. Wie sich anlässlich der Behandlung im Grossen Rat zeigte, wurde es von der KV der GEF nicht fristgerecht weitergeleitet.

Am 2. Februar 2006 wurde an einer Pressekonferenz in der Heimstätte Bärau bekannt gegeben, dass die Raffael-Stiftung auf den 1. August 2007 geschlossen werde und die Bewohnerinnen und Bewohner in die Heimstätte Bärau integriert werden würden. Der ELFÖR wurde weder vorgängig informiert noch an die Pressekonferenz eingeladen.

Am 22. Februar 2006 fand durch die Heimstätte Bärau, Raffael-Stiftung und GEF eine Orientierung über die zu erwarteten Veränderungen im Zusammenhang mit dem Umzug statt. Die Heimstätte vermochte die Eltern nicht zu überzeugen, da kein tragfähiges Konzept vorgestellt werden konnte.

Nun musste die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt werden. Die unter der Leitung von Dr. Ronald Roggen (PR Berater) konstituierte Arbeitsgruppe entwarf dazu verschiedene Projekte. Die Anfang 2005 zusammengestellte Pressemappe wurde vervollständigt.

Am 20. März 2006 wurde der Regierungsrat mit der Motion Pulver aufgefordert, auf die Schließung der Raffael-Stiftung zu verzichten, die finanzielle Unterstützung durch den Kanton weiterzuführen und auch andere kleine und mittlere Institutionen bestehen zu lassen.

Am 26. Juni 2006 reichte der ELFÖR dem Regierungsrat eine Petition von 18 prominenten Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur ein, in der die Petitionäre den Regierungsrat baten, den Schliessungsentscheid in Wiedererwägung zu ziehen.

Mitte August 2006 startete Frau Susanne Brechbühl, alt Gemeindepräsidentin von Konolfingen, eine Volkspetition zur Erhaltung und zum Ausbau der Raffael-Stiftung zu einem Kompetenzzentrum für Autismus.

Am 13. September 2006 protestierte der ELFÖR unter dem Motto "Autisten: umdenken, nicht umziehen!" vor dem Rathaus in Bern. Einige Tage zuvor versicherte RR Philippe Perrenoud an einer Besprechung mit drei Vorstandsmitgliedern des ELFÖR, dass etwas Gutes, das über Jahre aufgebaut wurde, nicht zerstört werden dürfe.

Am 16. September 2006 führte der ELFÖR in Konolfingen einen grossen Aktionstag durch. Themen waren Autismus und Raffael-Stiftung. Es gab einen Fach-Workshop mit Podiumsdiskussion, Referate, Filme, eine Fotoausstellung, ein Kinderprogramm und eine Kaffeestube.

Am 18. Oktober 2006 überreichte Frau Susanne Brechbühl dem Ratssekretär des Grossen Rates des Kantons Bern, Herrn Ch. Wissmann, die Volkspetition mit 15'280 Unterschriften.

Am 23. Oktober 2006 fand eine Aussprache aller von der Auflösung der Raffael-Stiftung betroffenen Stellen (Institutionen, Fachpersonen, ALBA und ELFÖR) mit RR Perrenoud statt. Das einzige Resultat dieser Aussprache war die Anregung, zur Entkrampfung der Situation Moderatoren einzusetzen.

Nun wurde eine intensive Lobby-Arbeit im Grossen Rat des Kantons Bern gestartet. Der ELFÖR hatte Gelegenheit, seine Haltung zur Schliessung der Raffael-Stiftung darzulegen und sein Baupro-

jekt in den einzelnen Fraktionen des Grossen Rates zu präsentieren.

Parallel zu den öffentlichen und politischen Anstrengungen versuchte der ELFÖR sein Ziel auf dem Rechtsweg zu erreichen. Leider ist er auf der ganzen Linie, bis zum Bundesgericht gescheitert. Der Hauptgrund war, dass der ELFÖR nicht berechtigt war, die Bewohner der Raffael-Stiftung zu vertreten. Nur die autistischen Bewohner selber wären es gewesen, verständlicherweise ein Ding der Unmöglichkeit. So wurde sachlich auf die Beschwerden überhaupt nicht eingegangen.

Ein Fehler im Detailprogramm für die Novembersession des Grossen Rates sorgte für Aufregung. Dem Papier war zu entnehmen, dass die Regierung die Raffael-Stiftung nicht schliessen wolle. Die Hoffnungen der Eltern wurden jedoch anderntags jäh zerstört.

Am 29. November 2006 lehnte der Grosse Rat den Weiterbestand der Raffael-Stiftung (Motion Pulver, nun Motion Häslar) nach einer langen, zum Teil emotional geführten Debatte, mit 76 zu 61 Stimmen ab. Das war das Ende des Kampfs des ELFÖR um den Erhalt der Raffael-Stiftung.

Der definitive Schliessungsentscheid schob die gesamte Verantwortung plötzlich wieder ausschliesslich auf die Schultern der Eltern und Angehörigen. Sicher war einzig, dass der bewährte Heimplatz der Raffael-Stiftung ab 1. August 2007 nicht mehr zur Verfügung stehen würde. Ein gleichwertiges anderes Angebot bestand zu diesem Zeitpunkt nicht. Jede Familie musste selber und möglichst schnell nach einer anderen Lösung suchen. Ein Gefühl aus Angst, Wut und Ohnmacht blieb zurück. Die Situation wurde zusätzlich erschwert durch die für uns unverständliche sofortige Freistellung des Heimleiters durch die Kommissarische Verwaltung. Zusammen mit den langsam einsetzenden Personalabgängen zeichnete sich eine ganz heikle Entwicklung ab. Die unsicheren Zukunftsaussichten führten bei vielen Eltern und Angehörigen, aber natürlich auch bei den direkt betroffenen autistischen Bewohnerinnen und Bewohnern zu körperlichen und psychischen Reaktionen. Dem interimistischen Heimleiter Martin Hasler und dem agogischen Leiter Thomas van der Stad gelang es, in Zusammenarbeit mit der Heimstätte Bärau den Betrieb in der Raffael-Stiftung einigermassen stabil zu halten und die Personalfuktuation so gut als möglich auszugleichen.

Als Alternative zur Heimstätte Bärau wurde nun auch das Pilotprojekt "Assistenzbudget" in Betracht gezogen. Den meisten Eltern schien dieses Betreuungsmodell jedoch für ihre autistischen Angehörigen nicht geeignet. Nur eine Familie bereitete sich auf die Betreuung ihres Sohnes mit dem Assistenzbudget vor. Ein weiterer Bewohner der Raffael-Stiftung trat in eine andere Institution ein. Somit beabsichtigten 16 der 18 Heimbewohner der Raffael-Stiftung in die Heimstätte Bärau einzutreten.

Am 14. Dezember lehnte der Grosse Rat auch die Volkspetition "Vorsicht - Menschen, Autismus braucht ein sicheres Zuhause" ab. Die 15'280 Unterschriften hatten keinen Eindruck gemacht.

Was wir nach der misslichen Geschichte nicht mehr zu hoffen gewagt hatten, wurde Tatsache: Wenigstens zwei der Beteiligten – RR Philippe Perrenoud und die Verantwortlichen der Heimstätte Bärau – nahmen ihre Verantwortung wahr und brachten positive Bewegung in die unsichere Situation.

Die Heimstätte Bärau ging auf die Eltern zu und zeigte an einem ersten Informationsanlass Anerkennung für das bisherige Engagement der Eltern und Angehörigen. Sie hatte Verständnis für die Ängste und auch für unsere Skepsis an ihren Plänen zur Betreuung autistischer Menschen. Sie war offen für den Dialog und in ehrlicher und ernsthafter Weise bereit, unsere Ängste und Anliegen bei der Planung aufzunehmen. Da der ELFÖR, wie mehrmals betont wurde, nie gegen die Heimstätte Bärau als solche gekämpft hatte, sprach auch nichts dagegen, die «Option Bärau» bei der Suche nach einem neuen Heimplatz in Erwägung zu ziehen. Die Offenheit beider Seiten, aber auch der Zeitdruck und der Druck der Öffentlichkeit, eine gute Lösung zu finden, ermöglichten beiden Seiten, über den eigenen Schatten zu springen. Das Resultat war eine erste Runde von Einzelgesprächen, die aus unserer Sicht in einem angenehmen Klima verliefen und konstruktiv waren. Als vertrauensbildend erwies sich auch, dass wir über den Projektablauf, den Bau des Hauses und die nächsten Schritte konkret und offen informiert wurden. Gleichzeitig bemerkten wir, dass sich die Verantwortlichen der Heimstätte Bärau wirklich mit der Thematik "Autismus" auseinanderzusetzen begannen. So klärten sie in Deutschland ab, was man beim Bau eines Hauses für Autisten beachten muss, beispielsweise bezüglich des Farbkonzepts.

Auch RR Philippe Perrenoud machte sein Versprechen, das er in der Grossratsdebatte abgegeben hatte, wahr und setzte mit den Herren Werner Saameli und Martin Zeller zwei wirklich unabhängige Mediatoren ein. Mit ihnen hatten die Eltern am 8. Januar 2007 eine erste Besprechung. Man kann

sagen, dass zum spätest möglichen Zeitpunkt, aber gerade noch rechtzeitig, die richtigen Leute eingesetzt wurden. Rückblickend war die Begleitung des Projekts durch Herrn Saameli und Herrn Zeller einer der Hauptgründe, dass wir wieder Vertrauen fassen konnten und dass das neue Betreuungsangebot, wie es sich heute präsentiert, effektiv die Anliegen der Eltern berücksichtigt. Die beiden Mediatoren versahen die Rolle der "Deblockierer", der "Sorgenonkel" und der "Fragesteller". Sie verstanden es, ein Klima des Vertrauens aufzubauen, unsere Ängste und Sorgen im Allgemeinen, aber auch Anliegen zu ganz konkreten Punkten des laufenden Projekts aufzunehmen und – ohne zu werten – zum richtigen Zeitpunkt und in den richtigen Worten bei der Heimstätte Bärau zu deponieren. Zudem versahen sie durch hartnäckiges und kritisches Nachfragen eine wichtige Überprüfungsfunktion und zwangen die Projektbeteiligten, die anvisierten Lösungen wirklich von A bis Z durchzudenken. In den Mediationssitzungen liessen sie gleichzeitig auch Raum, um über Vergangenes zu sprechen und leisteten dadurch einen wichtigen Beitrag zur emotionalen Verarbeitung und zur Beruhigung der Situation.

An der Erarbeitung des Betreuungsangebots war der ELFÖR nicht direkt beteiligt, Die Eltern konnten ihre Anliegen aber in Einzelgesprächen mit den Verantwortlichen der Heimstätte Bärau sowie mittelbar über die Mediatoren einbringen.

Von Anfang an bereitete dem ELFÖR die Infrastruktur und das Arbeits- und Freizeitangebot kaum Sorgen – hier zeigte sich rasch, dass die Heimstätte Bärau durch ihre Grösse Vieles leisten und bieten kann. Die Sorge, ob und wie die Gestützte Kommunikation (FC) – ein wichtiges Mittel zur Verständigung zwischen den Betreuungspersonen und den autistischen Menschen – fortgeführt wird, zerstreute sich, da diese Methode zu einem wichtigen Bestandteil des neuen Angebots wurde und bereits erste Schulungen geplant waren.

Grosse Sorgen bereiteten dem ELFÖR aber die Personalrekrutierung. Anfangs musste befürchtet werden, dass niemand der bisherigen Betreuungspersonen umziehen wollte und ein totaler Verlust des Wissens über Autismus und der Alltagserfahrungen mit den bisherigen Heimbewohnern drohte. Die Wende brachte die Anstellung von Herrn Thomas van der Stad, dem bisherigen agogischen Leiter, und etwas später die Anstellungen von Herrn Vardhana Wilmsmeier, dem bisherigen Werkstattleiter, und Herrn Bruno Schild, einem bisherigen Gruppenleiter. Damit waren drei Schlüsselfiguren für das neue Angebot gewonnen, die das bisherige Wissen grundsätzlich retten und Kontinuität gewährleisten konnten. Mit den weiteren rund 20 von 60 ehemaligen Angestellten der Raffael-Stiftung, welche in die Heimstätte Bärau wechselten, war man sicher eher an der unteren Grenze. Hier mussten relativ viel autismusspezifische Kenntnisse und persönliche Beziehungen zu den autistisch behinderten Menschen neu aufgebaut werden. Dies stellte einen gewissen Unsicherheitsfaktor für die nähere Zukunft dar. Nicht vergessen werden darf, dass in den vergangenen Monaten bereits viele langjährige Betreuungspersonen die Raffael-Stiftung verlassen hatten und durch neue Leute ersetzt worden waren.

Anfang August 2007 bezogen die 16 Bewohner ihre Zimmer im Weidenhaus in der Heimstätte Bärau. Die meisten Bewohner bewältigten den Wechsel relativ gut. In der ersten Zeit hatten Personalprobleme und organisatorische wie auch administrative Aufgaben der BetreuerInnen und GruppenleiterInnen zur Folge, dass Bewohner in der Freizeit unterbetreut waren und daher Probleme hatten. Die Freizeit konnte zu wenig strukturiert werden. Im Arbeitsbereich war die Situation von Anfang an besser. Auf Ende 2007 konnten sie neue Werkstätten beziehen.

Anfang 2008 konnten die Personalsituation und das Freizeitangebot verbessert werden. Wir stellten fest, dass sich alle Beteiligten, von den BetreuerInnen bis zur Geschäftsleitung der Bärau verantwortungsvoll dafür einsetzten, dass die Bewohner möglichst keine Probleme bekamen. Unterstützt wurde und wird das Betreuungsteam des Weidenhauses durch Frau Heike Meyer.

Ein neues Heim ist nicht nur eine neue Umgebung. Die veränderte Struktur der Raumaufteilung, das Zusammenfassen aller Gruppen in einem Gebäude und die Serviceleistungen der Heimstätte erfordern auch Anpassungen an der Tagesstruktur. Es braucht einige Zeit, bis sich alles wieder eingespielt hat. Hätte der ELFÖR sein Projekt verwirklichen können, hätte dies sicher auch zu gewissen Anfangsschwierigkeiten geführt. Ein wesentlicher Unterschied hätte darin bestanden, dass sicher das ganze Betreuungsteam mitgegangen wäre.

Die Frage ist nun, ob die 2003 anvisierten Einsparungen von 20% in der Heimstätte Bärau realisiert werden können. Sie wird wohl nie beantwortet werden.